



Publication of **fromm-online.org**. For personal use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission from the copyright holders.

Veröffentlicht auf **fromm-online.org**. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis der Rechteinhaber.

DuBois_F_2004

How to find Fromm

Fletcher DuBois

„How to find Fromm,“ in: Carlsburg, G.-B. R. von, and Wehr, H., *Erich Fromm. Wegbereiter einer Humanistischen Psychoanalyse und Humanen Schule*, Weinheim, Basel, Berlin (Beltz Verlag - Deutscher Studien Verlag) 2004, S. 120-131.

Copyright © 2004 and 2023 by Dr. Fletcher DuBois, Heidelberg.

How to find Fromm in Heidelberg where
He grew from a pious Jew into who he became
The beginning of a name known for the Art of Loving
And To Have or To Be. He
Began the discipline of being free
He learned from Rabinkow, Rabbi, scholar, and wise man
The one for him who embodied what it means
To truly be humane.
Simplicity need not be plain. In him it was full of life
And beauty-of the world around and within-The Talmud
And philosophy brought to bear on the pressing need for change
Justice and equality.
The Coming age.
In one small room Rabinkow
Influenced a Century.
How to find Fromm in Heidelberg if
There are no plaques to show where he lived and worked.
And if someday there is
Probably just one. Certainly not on the house
Of his Chassidic Master where he went most every day for years
To think something through together and
„To see how he tied his shoe“
How to find Fromm in Heidelberg so
The past becomes clear-here where
He and Frieda Reichmann began to marry two orthodoxies
So they could leave them both-this paradoxical logic new from old
Old from new-as the law of the excluded middle-
Fiddled and fretted away
(Music of the day-Marx and Freud relayed).



How to find Fromm in Heidelberg now
Twenty years shy of a centennial-since he came
To a Christian University which did not
Claim allegiance much-excepting
The other Weber-weaver of new-not nationalistic-
Systems and ideas
And even he was avoided when Fromm feared to be drawn
Into a plan for a future tapestry not his own
Why do I think Fromm had no real home
In this honored place,
where his Steps
Can still be traced.

Sprechen über Fromm:

Helmut Wehr (HW): Fletcher, du hast versucht, dem Genius loci von Heidelberg in Bezug auf Fromm nachzugehen, nachzuspüren. Ich möchte dich fragen, was dich daran interessiert hat, an dieser Vorgehensweise. Inwiefern hat es dir neue Einsichten vermittelt, den Straßen nachzugehen, den Orten und Ereignissen nachzuspüren?

Fletcher DuBois (FD): Ich versuche, den Studierenden immer zu vermitteln, dass die Leute, die wir lesen, ein Leben gehabt haben. Dass sie konkrete Personen waren, deren Geschichte ich versuche plastisch mitzuteilen. Damit muss auch deren Lebensdramatik, ihre Emotionalität, ihre Freude, ihre Leidensgeschichte deutlich werden. Das heißt, ihr Leben muss wirklich und real den Studierenden vor Augen gestellt werden können. Dies allerdings jenseits von Lokalpatriotismus. Trotzdem kann ich sagen: Ich liebe Heidelberg und ich bin stolz darauf, dass Heidelberg einen so wesentlichen Beitrag für die Entwicklung von Fromm beigetragen hat. Und auch persönlich hat sich für mich eine Beziehung hergestellt, je mehr ich mich mit den Personen beschäftigt hatte, und ich habe immer mehr Fromm als Schüler gesehen und Rabinkow als Lehrer, als 'Meister' und ich habe immer mehr verstanden, was ein chassidischer Zaddik, ein 'Meister' bedeutete. Und es hat mich immer stärker berührt und interessiert und mich daran erinnert, wie meine eigene Situation als Schüler, als Student war, obwohl ich kein Jude bin. Es wies mich zurück an meine eigene Lern- und Studiensituation mit Prof. Kuhlmann. Ich sah viele Parallelen zu dem Kreis um Fromm herum, Löwenthal, Simon und anderen. Diese Situation verweist mich vielfach auf unsere Lern- und Studiensituation. Die Beschäftigung mit Fromms und Rabinkows Situation war für mich auch eine biographische Rückerinnerung. Die biographischen Erfahrungen von Prof. Kuhlmann machten mir deutlich, dass die Vergan-



genheit, wie sie bei Fromm war, in ähnlicher Form für mich Zukunft sein wird, denn Prof. Kuhlmann wird und bleibt für mich weiterhin der Lehrer. Und eine brennende Frage wurde für mich immer wichtiger, nämlich warum trotz der Aktualität von Fromm es so wenigen Leuten bekannt ist, dass Fromm in Heidelberg gelebt, studiert, gearbeitet hat. Es erstaunte mich, dass die Leute Fromms Bücher: „Die Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“ gelesen hatten, aber trotz der guten Erinnerung daran keinen konkreten Bezug zu Heidelberg herstellen konnten.

HW: Welche Rolle spielt für dich der Ort?

FD: Seit Fromms Auseinandersetzung mit dem Zen-Buddhismus war für ihn wichtig, alles 'loslassen' zu können. Damit ist auch der Ort gemeint. Die Freude im Augenblick ist das Entscheidende und damit findet eine gewisse Loslösung vom konkreten Ort statt. Erstaunlich war für mich auch, was ich als die Schattenseite bei Fromm bezeichnet hatte, dass Fromm immer von einem Ort zu einem anderen Ort unterwegs war. Von Heidelberg nach München, von Heidelberg nach Frankfurt, von Heidelberg nach Berlin, von New York nach Mexiko, nach Chicago, nach Locarno. Fromm war immer unterwegs. Offiziell lebte Fromm in Heidelberg von 1919 bis 1931, aber wie kann er hier gelebt haben, wenn er gleichzeitig seine Ausbildung in Psychoanalyse in Berlin und München gemacht hat? Er war hier und er war nicht hier. Er war sehr beweglich. Ich glaube nicht, dass ihm der Ort selbst unwichtig war, aber er hätte sicher nicht, wie ich es eingangs gesagt habe, von Lokalpatriotismus gesprochen.

HW: Dann ist also Heidelberg nur ein Paradigma für andere Orte, für eine andere Lebensform von Fromm?

FD: Eigentlich wollte ja Fromm nicht nach Heidelberg, sondern nach Vilnius, hat aber dennoch eine Beziehung, Bindung zu Heidelberg aufgebaut. Genauso wie zu Frankfurt, wo er bei Rabbi Nobel gelernt hat, aber erst nach dessen Tod die Beziehungen nach Frankfurt lockerte und sozusagen sein Lebens- und Arbeitszentrum nach Heidelberg verlegte. Seine Beziehung zu Frankfurt wurde ja auch in der Mitbegründung des 'freien jüdischen Lehrhauses' deutlich. Aber auch in dieser Zeit hat er ständig gependelt zwischen Heidelberg und Frankfurt. Dennoch, seine Beziehung zu Heidelberg war sehr intensiv, ging er doch, als er in der Plöck wohnte, über Jahre hinweg fast täglich zu Rabinkow nach Neuenheim, in dieses Eckhaus Rahmengasse 34 und er beschrieb die Einzimmerwohnung von Rabinkow. Das heißt, er war sehr intensiv in seiner Beziehung, brauchte aber deutlich Freiheit, genau so wie Rabinkow. Freiheit war somit das A und O der Beziehung zwischen Rabinkow und Fromm. Zu dieser gelebten Beziehung kam jedoch auch noch die Stetigkeit und Konstanz hinzu. Und das unterscheidet Rabinkow von Fromm, dass Rabinkow eigentlich nur an einem Platz seine Bezie-



hung, Beziehungen lebte. Rabinkow ging später nach Berlin, kurz nach Basel und dann nach Holland. Aber ihn zeichnet eine stärkere „Bodenständigkeit“ aus. Wohingegen Fromm das Leben nach außen hin geschmeckt hat.

HW: Merkwürdig aber doch, dass Rabinkows Schüler in alle Welt verteilt sind?

FD: Ja diese Schüler, die unterschiedliche und wichtige Positionen innehatten, betonten immer wieder, dass Rabinkow sie nie in eine Form pressen wollte. Fromm betont selbst ja auch, dass er nie befürchtete, dass Rabinkow mit ihm „böse“ sei, wenn er einen anderen Weg als den Rabinkows ginge. Die biographische Parallelität wird deutlich, dass die „Lobgesänge“, die Fromm für Rabinkow verwendet, in ähnlicher Form Rainer Funk für Fromm verwendet, also geht es doch hier um eine positive „Lehrer-Schüler-Beziehung“ oder „Schüler-Meister-Beziehung“. Diese Offenheit, diese unterstützende, liebende Förderung. Ich glaube, für Fromm war Rabinkow der Inbegriff eines radikalen Humanismus und eine hoch entwickelte biophile produktive Persönlichkeit. Und für Funk war dies Erich Fromm. Erstaunlich ist, betrachtet man die englischen Ausdrücke, die Fromm für Rabinkow verwendet: „The man who influenced mostly“, dass hier ‘man’ sowohl ‘Mensch’ als auch ‘Mann’ sein kann. Also, hier kann durchaus so etwas wie „Idolatrie“ hereinschwingen, was Fromm bei seinen Eltern so nie realisiert hat. Hier mag sich auch ein Streit zwischen den beiden Studienfreunden, Ernst Simon und Erich Fromm, entzündet haben. Rabinkow war sicher der Prototyp eines biophilen Menschen, eines Lehrers, gleichzeitig auch eines gebildeten Menschen. Und natürlich des Prototyps eines politischen, allerdings nicht parteipolitischen Bürgers. Und gleichzeitig war Rabinkow ein Mensch, der Freude am Leben und am Geben hatte. Wichtig vor allem ist, dass Rabinkow seine „Theorien“, seine Überzeugungen gelebt hat. Erstaunlich, dass dieser Mensch, der so wenig publiziert, auch so wenig „besessen“ hat, einen so großen Einfluss auf seine „Schüler“ hatte. Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass er eine große Freude am Leben, am Geben hatte, wenn er auch bescheiden - aber nicht asketisch lebte. Er hatte eine große Weite und Breite in seinem Denken. Denn er unterrichtete ja nicht nur den Talmud, sondern auch weitere chassidische Texte und moderne Philosophien. Zum Beispiel Kant und die Neokantianer, Hermann Cohen z. B., auch viel über die Jurisprudenz. Von daher hat Rabinkow sicher auch einen Anteil an dem juristischen Aspekt von Fromms Arbeit. Rabinkows Leben verlief einmalig und in seiner Konsequenz erstaunlich, denn er lehnte alle Möglichkeiten, auf einer akademischen oder einer anderen Karriere emporzusteigen, ab. Dies aber nicht in einer Form von Arroganz oder Hochmut, sondern in einer freundlichen Art. Er lehnte diese Möglichkeiten ab, denn entscheidend war, dass sich alle Leute in seiner Gegenwart wohl fühlten, dass sie sich angenommen fühlten von ihm. So auch Rabinkows ehemalige Ver-



mieterin, die diesen Aspekte sehr deutlich hervorhebt.

HW: Könnte man sagen, dass Rabinkow das gelebte Vorbild für Fromm war an Biophilie, an Seinsorientierung, an Produktivität?

FD: Ich glaube schon. Nur einen Haken hat diese Beziehung. Warum bricht nach so einer intensiven Beziehung plötzlich der Kontakt völlig ab? Für den Abbruch spricht, dass Fromm später nicht mehr wusste, wo Rabinkow war oder lebt. So hat Fromm Rabinkow auch in Holland nie besucht. Rabinkows vorbürgerliches Leben wurde teilweise von Fromm übernommen, wobei dieses vorbürgerliche Leben gelebte Präsenz und Zukunft war.

HW: Für Fromm verband sich in Rabinkow natürlich auch die Form eines sozialistischen Denkens mit einer jüdischen Lebensweise. Man darf nicht vergessen, dass zu damaliger Zeit Fromm über andere Bekannte zum Beispiel Buber, Bernfeld usw. und sein Studium an der Universität in Kontakt mit sozialistischem Gedankengut gekommen war, und in Rabinkow verbanden sich diese unterschiedlichen Denkrichtungen.

FD: Das zeigt sich doch darin, dass Rabinkow auch der Lehrer von Isaak Sternberg war, der erste Justizminister der Sowjet-Union, obwohl er selbst kein Bolschewicki war. Auch hier wird die Autonomie des Individuums sehr deutlich: Sternberg war Sozialist, aber kein Kommunist - wie er es bei Rabinkow gelernt hat.

HW: Welche Rolle spielt denn da noch Professor Alfred Weber - wenn wir die Bedeutung von Rabinkow so in das Zentrum stellen?

FD: Fromm hat Alfred Weber geschätzt, respektiert und seine Fähigkeit und seine Integrität bewundert und er hat betont, dass Weber nicht nationalistisch ist. Fromm hat viel von Weber gelernt, vor allem, wenn wir die Theorie des Gesellschaftscharakters, also des „Sozialcharakters“ betrachten, ist Weber richtungsweisend für Fromm. Wichtig aber ist auch, dass es eine Beziehung zwischen Rabinkow und Weber gab, dass Rabinkow, bevor er Fromm kannte, schon zu Weber eingeladen wurde. Aufgrund dieser Beziehung kann man mit Fug und Recht sagen, dass Alfred Weber die einzige nichtjüdische Person war für Fromm, von der er viel gelernt hat. Und Fromm betont auch, dass er der einzige Professor war, von dem er viel gelernt hat, wenn man bedenkt, dass er auch bei Jaspers und bei vielen anderen war, aber dennoch war Alfred Weber der wichtigste akademische Lehrer für Fromm und hier spielt die Integrität und seine Persönlichkeit die entscheidende Rolle. Alfred Weber hat Fromm überzeugt. Weber war authentisch, dennoch nicht immer leicht zu verstehen, er war schwierig, aber somit herausfordernd. Auf der anderen Seite stellte Alfred Weber eine Gefahr für Fromm dar, denn Weber wollte Fromm für die akademisch - wissen-



schaftliche Laufbahn gewinnen.

HW: Die akademische Karriere hat er aber dennoch später noch gemacht.

FD: Aber in einer ganz anderen Richtung. Zur damaligen Zeit war Fromm noch recht schüchtern und konnte mit diesem Angebot von Weber schlecht umgehen, weshalb er es vermied, sich alleine mit Weber in einem Raum aufzuhalten, und es auch vermied, mit ihm in ein persönliches Gespräch zu kommen. Denn er wollte nicht unhöflich sein und ablehnend, aber andererseits wollte er auch keine soziologisch akademische Laufbahn einschlagen. Dennoch bleibt festzuhalten, Weber war wichtig für Fromm und er gab ihm viele Anregungen.

HW: Im Nachhinein kann einem doch auch deutlich werden, dass Fromm die Soziologie oder den soziologischen Blickwinkel mitgenommen hat, um später die Psychoanalyse unter diesem Aspekt zu sehen. Denn er entdeckte ja zuerst die Soziologie, bevor er die Psychoanalyse in sein Denken einbezog.

FD: Oh ja. Damit ist die Kritik, die Adorno und Horkheimer später an Fromms Revision der Psychoanalyse äußern werden, eigentlich durch Alfred Webers Anregung mit entstanden.

HW: Die Soziologisierung der Psychoanalyse ist dann eigentlich schon hier in seiner Dissertation angelegt?

FD: In der Dissertation von 1922 selbst noch nicht. Hier kommt die Psychoanalyse noch nicht vor. Aber danach wird die Psychoanalyse mit Frieda Fromm-Reichmann immer wichtiger. Sie gründete ja zusammen mit Erich Fromm das Sanatorium in der Mönchhofstr. 15, das - nur mit einem kleinen kritischen Seitenhieb sozusagen - Thorapeutikum genannt wurde. Es hieß Therapeutikum. Und hier fand in der Tat ein wesentlicher Wendepunkt in Fromms Leben statt. Fromm hat nie verlassen, was Rabinkow vorgelebt hat. Aber er hörte in dieser Zeit auf, orthodoxer Jude zu sein. Er entdeckte Freud, Marx hat er schon entdeckt, dieser wird hier vertieft, Bachofen wird wichtig, obwohl er Bachofen schon im Zusammenhang mit Jaspers entdeckt hat. Dabei gesteht er Jaspers selbst kein großes Vertrauen zu. Und auch der Buddhismus wurde von Fromm in dieser Zeit entdeckt. Man kann sagen, die wichtigsten Ereignisse und wichtigsten Theoriestränge verbinden sich in diesem Therapeutikum: Marx, Bachofen, Freud, Buddhismus, Zen, Soziologie. Hier gestaltet und formt sich seine Theorie aus.

Es wundert mich, dass Fromm so die Ablösungsprozesse fast übertreibt, aber ich glaube, das hängt vielleicht auch mit seinem biographischen Werdegang zusammen. Er war Einzelkind. Aber dieses Ablösen war so zentral für Fromm, dass er es so stark erlebt hat, weil er teilweise 'geklammert' wurde, deshalb war die-



se Befreiung für ihn sehr wichtig. Das war für ihn eine Art Neuanfang (später wird Fromm diese Erfahrung theoretisch in die „Furcht“ und „Flucht vor der Freiheit“ 1941 gießen). Für diesen Neuanfang war vielleicht Frieda Fromm-Reichmann notwendig, die, obwohl sie 11 Jahre älter war, ihm vieles ermöglichte, was sonst Eltern ermöglichen, etwa was seine Eltern machen würden oder gemacht hätten, z. B. dass er in München studieren konnte, was er ja brauchte. Damit war sie auch eine Art Lehrerin für Fromm. Sie hat viel ermöglicht, damit er aufbrechen konnte, sein eigenes Leben zu leben, intellektuell und psychisch. Es war für ihn ein Weggehen durch die Psychoanalyse, durch die Beziehung zu Frieda Fromm-Reichmann, wobei es natürlich überhaupt verboten war, eine Beziehung zu einem Analysanden einzugehen.

HW: Das war ein Tabubruch.

FD: Und der nächste Tabubruch kam dann, als ihm sein Judentum sozusagen wegtherapiert wurde. Ja, alles wurde zuerst immer geheim gehalten, die Affäre mit Frieda Reichmann und dann sein Weggehen vom (orthodoxen) Judentum. Aber auf der anderen Seite gibt es auch blendende und lebendige Beschreibungen, wie innovativ das Therapeutikum arbeitete und eine Art von Gemeinschaft bildete und den intensiven Austausch gefördert hat. Es war ein lebendiger Austausch, eine lebendige Gemeinschaft, was eine von Frieda Fromm-Reichmanns Patientin sehr plastisch in einem autobiographischen Roman zum Ausdruck brachte. Wobei wir natürlich heute wissen, dass die Leute aus unterschiedlichen Gründen in das Therapeutikum kamen, nicht nur aus religiösen, nicht nur wegen der Psychoanalyse. Was mich erstaunt, dass wir Berichte haben über Rabinkow, aber es gibt kaum etwas von Fromm Geschriebenes über Frieda Fromm-Reichmann und die Zeit des Therapeutikums. Genauso wenig über Karen Horney. Erstaunlich ist ja, dass bis auf Sullivan oder Rabinkow alle wichtigen Impulsgeber Frauen waren, über die er kaum berichtete. Zum Beispiel Margret Mead, Karen Horney, Ruth Benedict. Das Matriarchat mit der Theorie von Bachofen war ihm bekannt und hatte eine große Wichtigkeit für Fromm. Aber wenn das doch so wichtig ist für Fromm, so ist das für mich ein Widerspruch, dass er so wenig darüber berichtet. Er berichtet etwas zum Ende seines Lebens hin in den Rundfunksendungen „Über die Liebe zum Leben“ mit Schultz. Hier erläutert er die Bedeutung dieser Wendepunkte in seinem Leben. Hier wird auch sein Movens deutlich, wie er an Sachen herangegangen ist. So gab er unterschiedlichen Leuten Zitate von Marx, ohne zu sagen, dass diese von Marx sind und freute sich darüber, dass sich die Leute in der Einschätzung täuschten. Denn er sagt: „Der radikale Humanismus von Karl Marx und die Mystik von Meister Eckhart haben so viel gemeinsam, nämlich das Durchdringen durch die Oberfläche zur Wurzel. Wie Meister Eckhart sagt, die Wurzel klärt die Entwicklung einer Sache.



Dies könnte auch von Marx stammen, genauso von Freud.“ Dies, so Fromm, sei ein Hinweis, dass wir uns daran gewöhnt haben, verschiedene Autoren zu ‘schachteln’ und er wolle diese verkrusteten Denkstrukturen aufbrechen. Wir seien nicht in der Lage, das Wesentliche, das Ganze zu sehen, so wie er es intendierte. Fromm: „Ich war bestrebt, die Dinge lebendig miteinander zu verbinden, um mehr im Kontext zu sehen. Das dürfte das Wesentliche sein, womit ich mich in den letzten 40 Jahren beschäftigt habe“. Und das ist das „Zusammenbringen“, das ihn so wesentlich auszeichnet. Was andere dann als affirmativ kritisieren, ihn zum ‘Norman Vincent Peal der Linken’ machten usw. Ich glaube, dass Rabinkow ihn das gelehrt hat, dieses Zusammenbringen, dieses Denken in Verbindungen, nicht das akademische Analysieren und Sezieren. Dahinter steckt der ungeheure tiefe Wunsch, Verbindungen zu schaffen. Und als ich das las, fiel es mir auf, er war immer bemüht, Verbindung zu schaffen zwischen Freud und Marx, Zen-Buddhismus und Judentum und dergleichen mehr. Er kommt da immer in Schwierigkeiten, denn die Marxisten sagen: Nein, du hast Freud nicht verstanden, und die Freudianer sagen: Nein, das ist auch nicht richtig. Und so bekommt er eine Außenseiterposition. Er selbst bezeichnete sich nicht als Außenseiter, sondern er sagte: „Ich war immer in der Minderheit“. Dies fing schon mit Bachofen an, dass er schon in eine Minderheitenposition rückte. Zu Beginn war er ein fleißiger orthodoxer Schüler Freuds, doch je mehr er selbst nachdachte, dieses Selbstdenken praktizierte, das er bei Rabinkow gelernt hatte, brachte es ihn dazu gebracht, diese Position zu hinterfragen. Aber er war nicht in einem Vakuum, sondern er hatte diesen Weg zusammen mit Frieda Fromm-Reichmann oder anderen aufgenommen.

HW: Der radikale Humanismus, den er von Rabinkow, Alfred Weber und Frieda Fromm-Reichmann vorgelebt bekam und mitlebte, prägte eigentlich sein ganzes weiteres Leben?

FD: Ja, das glaube ich. Er lebte natürlich auch vorher nicht in einem Vakuum. Er war in Frankfurt im Freien Jüdischen Lehrhaus engagiert, er studierte den Talmud bei Rabbi Nobel oder seinem Onkel, aber er lernte hier, Fragen zu stellen, und die sind wichtiger für ihn, als Antworten zu finden. Und die tiefste Frage, die er stellte, war: Warum Krieg? Warum sind Leute für etwas so Irrsinniges bereit zu sterben? Und das war für ihn eine Frage, die überdauerte und zum Beispiel noch mal virulent wurde in dem Engagement für die amerikanischen Friedensbewegung SANE. Dies war ein Wendepunkt, auch wenn wir ihn nicht erwähnt haben. Denn zuerst war er zionistisch engagiert und, ich glaube unter dem Einfluss von Rabinkows hat er sich von diesem orthodoxen Judentum abgewendet.

HW: Also, hier sein Ungehorsam gegenüber den Ursprüngen? Der Beginn seines



Pazifismus?

FD: Der Pazifismus war vorher schon da, denn er hat zum Beispiel die Stellen in der Bibel, die gewalttätig waren, sehr stark abgelehnt und den Messianismus sehr stark betont, den friedlichen Messianismus. Er hat immer die friedensstiftenden und gerechtigkeitsstiftenden Elemente der Bibel hervorgehoben. Und Frieden und Messianismus gehörten für ihn zusammen, weshalb er sich später auch vom Staat Israel stärker distanzierte. Dieser messianische Gedanke erhielt ihm die Empathie für die Palästinenser und den Friedensgedanken, diesen sah er durch den Nationalismus in Israel umfunktioniert, okkupiert. Wir haben noch gar nicht soviel über die Rabbiner gesprochen. Wir haben noch gar nicht soviel über die Häuser gesprochen.

HW: Ja, war aber Fromm nicht ein „Heimatloser“, weshalb die spezifische Zusammensetzung der Menschen - also Rabinkow, Weber, Fromm-Reichmann, vielleicht auch Groddeck, Bernfeld, Buber und andere, dass diese das Spezifische an Heidelberg ausmachten, mehr als die Räume und Orte in Heidelberg selbst?

FD: Buber würde ich mehr zu den Frankfurtern zählen, die ihn früher beeinflusst haben, wobei er allerdings eine etwas distanzierte Haltung zu Buber einnahm. Bernfeld war dann später schon in Berlin. Fromm aber er hat auch die Statusübergänge in Heidelberg durchlebt vom Studenten zum Doktoranden, er hat seinen Beruf als Psychoanalytiker hier erlernt und ausgeübt und die theoretische Grundlage geschaffen, die in den nächsten 10 Jahre im Frankfurter Institut für Sozialforschung bedeutsam werden sollte. Grundlegende Zeit hat er hier in Heidelberg verbracht, wenn er auch nicht zurückgekehrt ist. Er ist zurückgekehrt nach dem Krieg nach Deutschland, aber nie mehr nach Heidelberg.

HW: Nach Baden-Baden und Hinterzarten – soweit ich weiß.

FD: Er war an keinem Ort zweimal. Er ist immer woanders. Aber ich glaube, Heidelberg war wichtig für ihn, denn wenn er die chassidischen Lieder gesungen hat, die ihn Rabinkow gelehrt hat, dann war er wieder zurück. Oder wenn er über Rabinkow sprach, dann erinnerte er sich an die Zeit in Heidelberg. Ich glaube, dass Fromm sehr dankbar war in Erinnerung an die Zeit in Heidelberg, auch wenn er dies aber nach außen hin immer damit abtut, dass sein Gedächtnis nicht gut sei. Aber ich glaube, das war ein Charakterzug von ihm und das hängt mit dem „Loslassen“ zusammen. Denn wenn Freiheit und narzisstische Bindung einen Widerspruch darstellen, dann muss man Ereignisse und biographische Stationen loslassen, um einen Neuanfang, einen Wendepunkt zu realisieren. Narzisstische Bindungen müssen abgelegt werden, um als Person reif zu werden oder produktiv. Er hing den Ereignissen nicht nach, sondern wagte den



Neuanfang. Er schätzte die Zeit mit Rabinkow und Weber, und seine Dankbarkeit wird zum Beispiel darin deutlich, dass die Beziehung zu Frieda Fromm-Reichmann ja bis zu ihrem Tod fortgedauert hat. Er hatte sie 1957 noch nach Mexiko eingeladen zu der Tagung „Zen und Psychoanalyse“, doch ist sie leider vorher gestorben.

Heidelberg war bekannt als ein besonders liberaler und offener Ort, ein ‘exciting place’ für jüdische Menschen. Dies zeigt sich etwa darin, dass vor allen jüdische Studentinnen und Studenten am soziologischen Institut bei Alfred Weber überrepräsentiert waren. Heidelberg war also ein Ort, wo es ‘gut zu sein’ war. Es erstaunt mich, dass es keine Plakette und keine Hinweistafeln gibt auf Fromm oder Rabinkow in Heidelberg. Oder in der Mönchhofstr. 15, wo das Therapeutikum von Frieda Fromm-Reichmann existierte. Es erstaunt mich, dass so wenig Leute wissen, dass Fromm hier war. Es liegt vielleicht an der Stadt oder an der Universität Heidelberg, die die Größe der Person nicht genügend würdigt, oder vielleicht läge es auch an Fromm auch, dem so etwas wie Rabinkow „peinlich“ wäre, würde man ihn zu stark ehren.

HW: Das könnte natürlich sein, denn Fromm selbst wollte ja auch keine „Schule“ gründen. Vielleicht findet hier aber auch eine, wie die FAZ schreibt, eine öffentliche Spurenverwischung’ statt? Ist es denn zwingend, Fromm lediglich als Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, also der Frankfurter Schule von Marx Horkheimer, als Intellektuellen wahrzunehmen und die Heidelberger Zeit sozusagen als „Lehrjahre“, d.h. als unbedeutend einstufen? Müssen nicht seine frühen Quellen und Impulse in Heidelberg als eigenwertig anerkannt werden?

FD: Für mich ist es erstaunlich, dass in Heidelberg so wenig Leute von Fromm wissen, denn ich habe heute 10 Therapeutinnen und Therapeuten, die schon lange in Heidelberg sind und gute Arbeit tun, danach befragt, und keiner konnte mir eine entsprechende Antwort hierzu geben. Sie konnten alle keine Verbindung, auch wenn sie das Werk von Fromm kannten, zu Heidelberg finden. Und die Leute leben hier schon 30 Jahre und therapieren lange, Jahrzehnte hindurch und finden doch diese Verbindungslinie zwischen Heidelberg und Fromm nicht. Gut, nicht alle sind Psychoanalytiker. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, dass Fromm auch vor allem mit der 68er Bewegung in USA verbunden wird, also und mit dem Fromm-Marcuse-Streit in Zusammenhang gebracht wird und dass die Frankfurter Zeit zu stark im Bewusstsein fest hängt. Aber er ist überall und nirgends, das scheint ein Problem zu sein.

H W: Aber fangt das nicht schon in Heidelberg an? Er wohnt hier in Heidelberg und reist nach München, nach Berlin, um zu studieren. Er fährt nach Frankfurt, um im Freien Jüdischen Lehrhaus zu dozieren, der Beginn seines kosmopoliti-



schen Lebens ist doch eigentlich schon hier in Heidelberg?

FD: Ja, das fängt aber schon in Frankfurt an, dieses Überall- und Nirgendwo-Sein, denn als ich in dem Haus in Frankfurt, in dem er lebte, nachfragte, konnte mir auch niemand eine konkrete und plastische Antwort geben. Also auch in dem Geburtshaus von Fromm fragte ich jemanden in der Wohnung und auch dieser war sich nicht sicher, ob Fromm hier gelebt habe. Er hat mir die Wohnung gezeigt und wir haben zwei Stunden lang geredet, er hat irgendetwas gehört, war sich aber nicht sicher, ob Fromm hier gelebt habe. Ich habe Leute auf der Straße gefragt, sie wussten über Fromm, aber keiner konnte dies mit dem Ort in Verbindung bringen. Das fängt also schon in Frankfurt an. Diese Tendenz setzt sich in Heidelberg fort und wird sogar noch verstärkt, denn immerhin lebte er 12 Jahre hier. Und Norbert Giovanni beschreibt in seinem Buch über das Judentum in Heidelberg, dass Jaspers, obwohl er von Heidelberg weggegangen war, wird er viel stärker mit Heidelberg in Verbindung gebracht als Fromm.

HW: Vielleicht ist es nicht offensichtlich oder augenfällig, dass diese besondere und intensive Beziehung zwischen Rabinkow, Weber, Frieda Reichmann-Fromm, Groddeck und anderen, diese wichtigen Konsequenzen und Folgen für Fromm und seine Theorie haben würde? Also prägend für das ganze Leben und theoretisch sehr fruchtbar sein wird?

FD: Genau, und hierüber haben wir noch nicht gesprochen haben, nämlich über die Bedeutung des Freundeskreises hier in Heidelberg. Zum Beispiel Leo Löwenthal und Ernst Simon.

HW: Warum ist die Heidelberger Zeit für den Frommschen Humanismus so wichtig?

FD: In heutigen Tagen, wo ein Krieg bevorsteht, im Nahen Osten droht, da ist die Aktualität von Fromm unübersehbar, hatte er sich doch zur damaligen Zeit sehr explizit in einem Aufruf mit Buber und Einstein im Sinne einer Friedenserhaltung geäußert. Er würde, so sehe ich Fromm, die Irrationalität und das Risiko der Kriegsvorbereitung herausstellen und er würde mit seiner messianischen Hoffnung dafür arbeiten, den Frieden zu erhalten. Ich glaube, Fromm würde heute auf der Straße demonstrieren, um diesen Frieden zu bewahren. Wenn er etwas Nekrophiles gesehen hätte, dann wäre er aktiv geworden. Denn auch wenn die Leute meinen, dass es für etwas Gutes ist, kann es durchaus etwas Nekrophiles sein, und er hätte gehandelt. Seine Intention war immer das Unbewusste bewusst zu machen. Und von daher hätte er das Nekrophile auch in dieser Form analysiert.

HW: Er hätte also das Nekrophile in dieser Situation kritisiert und würde biophile Verhaltensweisen fordern?



FD: Ganz sicher, er würde nicht parteiisch und im Sinne von Parteipolitik oder einseitiger Zuwendung handeln, denn Fromm hatte sehr viel Verständnis für die arabische Seite und viel Liebe für die jüdische Tradition - Teile der jüdischen Tradition. Alles, was kriegerisch war, hatte er immer stärker abgelehnt. Ich glaube, er würde auch sehen, wie gefährlich es ist, dieser Glaube „an eine Bereinigung“ ist, und mit dieser Bereinigung geht auch einher ein Glaube an die Macht. Wer kann das Böse „ausradieren“? Fromm würde sagen: Du kannst das Böse nicht mit aggressiven Mitteln ausradieren. Mit diesen ‘nur technischen’ Mitteln.

Halten wir also fest: Fromms Aktualität und die Bedeutung der Heidelberger Zeit besteht darin, dass sich hier diese messianische Hoffnung, der Begriff vom „Geist“ der Biophilie gebildet hat, diese einmalige Synthese aus jüdischen und sozialistischen Gedankensträngen, dass sich hier mystische Vorstellungen hineinwoben. Und auch selbst wenn viele theoretischen Modelle erst später ausformuliert wurden, wie zum Beispiel die Theorie des Gesellschaftscharakters oder die ‘Anatomie der Destruktivität’, die den Nekrophiliebegriff ausprägte, so haben sich doch viele Gedanken und Strukturen in dieser Heidelberger Zeit gebildet, in einer Zeit, in der er seinen Beruf erlernte und sozusagen fertig stellte. Wesentliche Anregungen synthetisierte Fromm in seiner Heidelberger Zeit. Er formulierte hier die humanistische Psychoanalyse in den ersten Ansätzen zwischen 1920 und 1930, auch wenn er sie hier noch nicht ‘fertig ausformulierte’.